

# Den Spannungsbogen zerstört

VON REGINA BRANDT

**NEUSS** „Die Bußtränen des Heiligen Petrus“ – dieses Werk des Komponisten Orlando di Lasso (1532- 1594) hat ein Thema aus Passionsgeschichte und passt so recht in die Fastenzeit. Die „Capella Quirina Neuss“ unter Leitung von Joachim Neugart hat dieses Werk am Abend des dritten Fastensonntags im Quirinusbau zu Gehör gebracht.

Der italienische Text der zwanzig geistlichen Madrigale mit angeschlossener lateinischer Motette stammt von Luigi Tansillo (1510 – 1568). Es ist eine Meditation über den Seelenzustand des Petrus, der nach dreimaligem Leugnen seines Herren beim Hahnenschrei von Jesus angeblickt wird und in diesem

Blick die Tiefe seines Verrats und seiner Schuld erkennt. Aber auch Jesus selbst kommt zu Wort, der durch solche Treulosigkeit stärker verletzt wird als durch die Wunden der Passion.

Derlei Betrachtungen über die für alle Menschen geltende Möglichkeit des feigen Schuldigwerdens, könnte langatmig sein, gäbe es nicht im Text eine dramatische Entwicklung. Genau nach zehn Vokalsätzen kommt der Wendepunkt, werden die Tränen des Petrus, seine reuevolle Verzweiflung zum ersten Mal erwähnt. Zudem arbeitet di Lassos Reifewerk mit zahlreichen musikalischen Ausdeutungen des Textes – klingenden „Schneeflocken“ durch getupft singende Männerstimmen in Nr. 10, lastendes Leiden zeichnende Chro-

matik in Nr. 21, verzweifelte „Befehlsrufe“ des Petrus an das Leben, ihn jetzt zu verlassen, wo er doch im Alter noch so schuldig geworden ist, in Nr. 15, und dergleichen mehr. Vor den einzelnen Gesangssätzen rezitierte Gabriella Lorusso den italienischen Text, und man musste dieser Sprache nicht mächtig sein, um den Vortrag als intensiv und seelenvoll zu empfinden.

## Details wahrgenommen

Dennoch war diese Lösung nicht rundum befriedigend. Die Chorsätze wurden so weit auseinander gezogen. Wenn es darum gegangen wäre, dem Chor Ruhepausen in der hochkonzentrierten Anspannung des siebenstimmigen A-Cappella-Gesan-

ges einer so komplexen Partitur zu gewähren, so hätte man dem mit einer Gruppierung der Madrigale und Rezitationen, etwa zu Dreien, sicher den besseren Dienst erwiesen.

So aber brach der Spannungsbogen zwischen den Chorstücken ab und musste jedes Mal wieder neu aufgebaut werden. Damit verbunden, verlor man sich beim Zuhörern in Details, nahm Intonationsunsicherheiten, schleppende Tempi und all die kleinen Ungenauigkeiten wahr, die gar nicht ins Gewicht gefallen wären, hätte der Chor die Spannung beibehalten dürfen. Schade um eine verpasste Chance, denn das interpretatorische des mit professionellem Anspruch und ebensolchen Ergebnissen auftretenden Chores steht außer Frage.